

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags.
Bezugspreis im September: 2. Woche Mk. 600 000.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
innerdeutschen Verkehr 600000 Mk. zuzügl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 100000 Mk. u. Strotom 2. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad,
Bankkonto: Direction d. Discountgef., Zweigl. Wildb.,
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren
Raum Mk. 70 000.—, auswärts Mk. 90 000.—, Reklame-
zeile 180 000 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Inserate u. bei Anstuferteilung werden
jeweils 90 000 Mk. mehr berechnet. Schluß d. Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkurs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gad in Wildbad.

Nummer 215

Freitag 179

Wildbad, Freitag, den 14. September 1923

Freitag 179

58. Jahrgang

Ruhr und Courrières

Und nicht bloß Courrières; es gehören auch hierher die
anderen nordfranzösischen Kohlen-Industrieregionen Mauchin,
Carvin, Drocourt, Cotricourt, L'Escapelle, Crespin und wie
sie alle heißen.

Aber was haben diese seinerzeit von der Kriegesfurie heim-
geschickten Bergwerke mit unserem Ruhrgebiet zu tun?
Nurzeit wird dort von der französischen Stimmungsmache
eine Flugchrift massenhaft verbreitet. Sie nennt sich: „Die
Zerstörung der Kohlenbergwerke in den
französischen Departements Nord und Pas
de Calais.“ Da kann man u. a. lesen, die Deutschen haben
recht gut gewußt, daß die Stein- und Braunkohlenförderung
die Grundlage der französischen Volkswirtschaft sei und bleibe.
Darum haben sie ihren ersten gewaltigen Vorstoß nach Nord-
frankreich unternommen, um das übrige Frankreich zugleich
vom Kohlengebiet, das 29 Millionen Tonnen ergab, abzu-
schneiden. Zunächst haben sie beabsichtigt, die dort liegenden
Bergwerke Deutschland einzuverleiben und zu diesem Hinter-
land die bequem gelegenen Häfen von Antwerpen, Dünkir-
chen, Calais und Boulogne zu erwerben. Aber als sie mit
dem Gedanken rechnen mußten, daß sie das Kohlengebiet doch
eines Tags wieder herausgeben müssen, haben sie zu einem
radikalen Mittel gegriffen: zum Ersäufen der Gruben. Aber
auch das genügte den Deutschen nicht. Sie wollten nun die
späteren Instandsetzungsarbeiten erschweren: Die Anlagen
unter Tage seien unzugänglich gemacht worden; die über
Tage liegenden seien verschmunden. Und als der deutsche
Generalstab merkte, daß alles zu Ende sei, wollten sie dem
siegreichen Franzosen jede Möglichkeit nehmen zu arbeiten
und seine Ruinen aufzurichten. „Wie kann man noch von
Nahe sprechen, wenn wir die Wiederherstellung von Wer-
ken verlangen, die ohne jede militärische Not-
wendigkeit, nur um den Machtgedanken durchzuführen,
zerstört wurden?“ Wenn man diese Zerstörungen und be-
sonders die Art, wie sie beorgt wurden, betrachtet, so könne
man kein Mitleid mit diesem Volke haben, selbst wenn es
jahrelang an der Wiedergutmachung zu tragen hätte.

Das ist derselbe Standpunkt, den die berühmte Antel-
n o t e zum Friedensvertrag (16. Juni 1919) einnimmt. Dort
ist u. a. zu lesen: „Frankreich hat die Industrie, die Berg-
werke und die Fabriken der ihm benachbarten Länder zer-
stört, nicht während des Kampfes, sondern in der wohlüber-
legten und erwogenen Absicht, seiner eigenen Industrie zu
ermöglichen, sich der Märkte jener Länder zu bemächtigen,
bevor ihre Industrie von der Verwüstung, die es ihnen in
freier Weise zugefügt hatte, sich wieder hat erholen können...
Es ist nur gerecht, daß Ersatz geleistet wird und daß die so
mißhandelten Völker einige Zeit gegen die Konkurrenz einer
Nation geschützt werden, deren Industrien unberührt sind, ja
sogar durch die in den besetzten Gebieten gestohlenen Aus-
rüstungsgegenstände eine Stärkung erfahren haben.“

Und so fordert der Versailler Vertrag (Art. 45), „als Ersatz
für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich“ das
volle und unbeschränkte, völlig schulden- und lastenfreie
Eigentum an den Kohlengruben im Saarbecken mit
dem ausschließlichen Ausbeutungsrecht für Frankreich. Auf
derselben Grundlage bewegen sich die einmaligen und jähr-
lichen Kostenlieferungen, wie sie im Vertrage (Anlage 5 § 2)
und im Abkommen von Spa genannt sind. Und aus dem-
selben Grund leitet Frankreich das Recht her, das Ruhrgebiet
zu besetzen.

Selbst Lloyd George, der bekanntlich heute gar nicht
mehr besonders gut auf die Franzosen zu sprechen ist, schlug
in dieselbe Kerbe. In einer Rede am 4. März 1921 sagte
er in London: „Eine große Zahl der Bergwerke in Nord-
frankreich wurde mit Vorbedacht zerstört, in der
Absicht, ihren Betrieb auf Jahre hinaus un-
möglich zu machen, nicht durch Beschädigung, sondern
durch überlegte Zerstörungsmaßnahmen.“

Leider haben wir, und haben unsere amtlichen Stellen,
zu dieser, wie zu allen andern Hehlügen, geschwiegen, so
hartnäckig und in so verdächtiger Weise, daß die bereits ge-
nannte Flugchrift schlanke zu behaupten wagt: „Das
deutsche Schrifttum, und namentlich die deutsche Fachliteratur
haben sich nie eingehend mit den zwischen 1915 und 1918 auf
Befehl der Obersten Heeresleitung vorgenommenen systemati-
schen Zerstörungen der französischen Kohlengruben befaßt.
Man kann dieses Schweigen verstehen.“

Wort sei Dank, daß es jetzt anders ist. Die „Süd-
deutschen Monatshefte“, die in Aufklärung über
Kriegsschuld und derartige Lügen unschätzbare Dienste dem
deutschen Volk erwiesen haben, haben auch in dieser Frage
Licht und Luft geschaffen. Das soeben erschienene August-
heft „Zerstörte Gebiete“ („Die Lügengrundlage der
Saar- und Ruhrbesetzung“) gibt uns aus der Feder des in
der deutschen Abwehr so verdienten Otto von Stül-
-

Tagespiegel

Die Verkehrspolizei zwischen dem besetzten und unbesetzten
Gebiet soll, wie von amtlicher Seite in Berlin mitgeteilt wird,
in der Nacht zum 16. September aufgehoben werden. — Hof-
senklich halten die Franzosen diesmal Wort.

Der englische Erstminister Baldwin wird am 21. Septem-
ber von seinem Erholungsurlaub nach London zurückkehren
und in Paris eine Begegnung mit Poincaré haben. Nach
dem „Petit Parisien“ ist es aber noch nicht sicher, ob die Be-
gegnung politischer Art sein wird.

nagelaltenmattigen Ausschluß über das Verfahren,
das die deutsche Heeresleitung bei der Besetzung der Kohlen-
gebiete in Nordfrankreich beobachtet hat. Aus diesen Dar-
legungen geht bis zur Unwiderleglichkeit die Tatsache hervor,
daß niemals wirtschaftliche Erwägungen, sondern nur mili-
tärische Gründe unsere Heerführer bewegen hatten,
wenn sie Bergwerksanlagen unbrauchbar machen mußten,
und daß sie sonst allen Wert darauf legten, daß dieselben
im Betrieb bleiben, der feindlichen Bevölkerung Verdienst-
möglichkeit schaffen und zur Versorgung unserer Heere be-
tragen. Es ist klar, daß die Gruben (etwa 58 von den von
uns besetzten 111), die im Kampfgebiet lagen, unter den
4-jährigen mit unerhörten Kampfmitteln durchgeführten
Kämpfen schwer leiden mußten. Aber über die militärische
Notwendigkeit hinaus ist nichts geschehen, was die Bestim-
mungen der Haager Konvention verletzt hätte. Jede gegen-
teilige Behauptung ist nichts als Lüge unserer Feinde.

W. H.

Goldkonten

Neben der Goldnotenbank, die vom Kabinett Stre-
femann beschlossen, demnächst ins Leben treten soll, richtet
die Reichsbank nun auch in diesen Tagen Goldkonten ein-
laut dem Programm, das Reichsbankpräsident Haven-
stein im Währungsanschluß des Reichswirtschaftsrats ent-
wickelt hat. Die Goldkonten werden nicht nach Dollar ge-
rechnet wie die Dollarschapanweisungen. Sie gehen auch
nicht wie die neue Goldanleihe auf die alte Goldmark zu-
rück. Sie haben auch nicht das englische Pfund zur Grund-
lage, wie Havenstein ursprünglich wohl beabsichtigt hatte.
Sondern die Grundlage soll die sogenannte Kontomark bil-
den. Sie soll den Wert von einem Zehntel-Dollar dar-
stellen.

Mit den Goldkonten werden, wenigstens im Großverkehr
des Inlands, werbeständige Zahlungen geleistet werden
können, ohne daß die Geldflut über die Devisenmühle ge-
leitet zu werden braucht. Die Goldkonten werden vorläufig
nur bei der Reichshauptbank in Berlin, und zwar bei der
„Kontomark-Giroabteilung“ geführt, weil der technische
Apparat der Reichsbank den Anforderungen, den eine Aus-
dehnung dieses Verkehrs auf die gesamten Reichsbank-
anstalten stellen würde, zunächst noch nicht gewachsen wäre.
Daneben sollen die Privatbanken ihrerseits für eine den
Bedürfnissen entsprechende Verteilung des neuen Goldgiro-
verkehrs durch Einspannung ihres Apparates sorgen. Sie
werden also die bisherigen Devisenkonten auf die Kontomark
umstellen müssen, um noch weitere Kreise des deutschen
Geld- und Kapitalverkehrs der zeitraubenden und mühseligen
Berechnungsweise über den Devisenmarkt zu entziehen.
Die erste Mindestguthrift muß 100 000 Kontomark, also
10 000 Dollar, oder (bei einem Dollarkurs der Reichsmark
zu 50 Millionen) 500 Milliarden Papiermark betragen.
Diese Summe erscheint trotz der wahrscheinlichen Geldent-
wertung etwas hoch. Um aber dem praktischen Bedürfnis
entgegenzukommen, nimmt die Reichsbank zur Einzahlung
auf die neuen Kontomark-Konten außer Devisen aller Art
auch Papiermark an. Das deutsche Papiergeld darf
allerdings nur 25 Prozent der ausmachenden Devisensumme
betragen. Es wird hier zum erstenmale der Versuch ge-
macht, ein werbeständiges Konto bei der Reichsbank ein-
zurichten, für das die Unterlage nicht nur in Goldwerten,
sondern auch in Papiermarkforderungen der Reichsbank
geschaffen wird. Man kommt so zu einem beschränkten
Papiermarkgeschäft auf werbeständiger Grundlage und da-
mit — die Wenderung des Bankgesetzes steht ja noch aus —
zum werbeständigen Mark-Kredit. Aber wie sich diese
Kontomark mit der gleichzeitig von der Regierung wieder
auf ihren alten Thron zu setzenden Goldmark und mit der
immer noch leider so schwankenden Devisenpolitik verträgt,
das ist noch eine offene Frage.

Die Erklärung des Reichszanklers

Die Antwort auf Damillers

Berlin, 13. Sept. Bei dem gestrigen Empfang der Zei-
tungsvertreter in der Presseabteilung der Reichsregierung

hielt Reichszankler Dr. Strejemann eine Ansprache, mit
der die angekündigte Antwort auf die Denkmalsrede Poi-
nca r é s in Damillers vom letzten Sonntag gegeben werden
sollte. Nachdem der Reichszankler einige innerpolitische Fra-
gen berührt hatte, fuhr er fort: Unsere Finanzen sind in
einer schlimmen Verfassung. Die Wirtschaft spürt die Folgen
der Abschneidung von der Ruhr, und sie spürt die Folgen
einer überstürzten Preis- und Lohnpolitik. Die Preise liegen
teilweise schon über den Weltmarktpreisen, die Löhne liegen
vielfach über den Friedenslöhnen. Ohne Opfer sind diese
Fragen nicht zu lösen. Die Erhebung der neuen Steuern
fällt in schwierige Zeiten und bringt gewiß manche Unzuträ-
glichkeit mit sich. Die bayerische Staatsregierung hat an die
Reichsregierung den Wunsch gerichtet, daß in eine Prüfung
über Erleichterungen, die auf diesem Gebiet zu gewähren
sind, eingetreten werde. Diesem Wunsch werden wir will-
fahren. An die Finanzämter sind bereits Anweisungen er-
gangen, nicht erträgliche Härten zu befeitigen. Stundung und
erst. Erlaß namentlich für Leute in kleineren Vermögens- und
Einkommensverhältnissen zu gewähren. Wenn aber der Be-
sitz aufs neue schwer belastet wurde, dann muß auch gefordert
werden, daß die Arbeitsleistung gesteigert wird. Das betrifft
sowohl die Frage der Arbeitsstärke wie auch die Frage der
Arbeitszeit. Das Kabinett wird sich in den ersten Tagen zu-
nächst mit der Frage beschäftigen, wie eine Erhöhung der
bergbaulichen Produktion im nichtbesetzten Deutschland zu er-
möglichen ist. Es ist nicht zu ertragen, wenn in 17 Schächten
des Steinkohlenbergbaus im unbesetzten Gebiet die Förderung
außerordentlich zurückgeht, während in mehr zu fördern, wogegen
deutsches Geld ins Ausland gegeben werden muß. Es ist nie-
mand berechtigt, den Staat durch Minderleistung in dieser
Weise zu schädigen.

Dazu gehört aber auch, wenn die Wirtschaft in Ordnung
kommen soll, eine vernünftige Preispolitik. Heute steht alles
unter dem Druck einer einseitigen Preisfestsetzung. Die Re-
gierung wird den Wünschen der exportierenden Kreise auf
Erleichterung der Ausfuhrkontrolle und der Ausfuhrabgabe
weit entgegenkommen. Aber entscheidend ist und bleibt für
unsere Zukunft die Aufrechterhaltung der Kaufkraft im In-
neren. Ich glaube annehmen zu können, daß innerhalb der
nächsten beiden Wochen die Frage des werbeständigen Geldes
gelöst sein wird. Damit werden wir in der Lage sein, nament-
lich der Landwirtschaft gegenüber die Fortbewegung, die Auf-
nahme und die Belieferung für die Ernährung sicherzustellen.
Die Frage der Errichtung einer Goldnotenbank, der Errich-
tung irgendeiner Währung auf der Grundlage der Berech-
nung landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist für niemand von
uns im Kabinett ein Gegenstand parteipolitischer Einstellung
gewesen. Es gibt keine Parteipolitik in dieser Währungs-
frage. Es soll überhaupt keine Parteipolitik in Wirtschafts-
fragen geben. Ganz falsch wäre es aber, diese Maßnahmen
so aufzufassen, als wenn die Reichsregierung nun die Markt-
als solche aufgegeben hätte. Die Markt muß Zahlungsmittel
bleiben, die Maßnahmen sollen nicht den einzelnen veran-
lassen, nun seinerseits die Markt zurückzuweisen und sich nur
auf die neuen Wertmittel einzustellen.

Ohne Lösung des außenpolitischen Streits ist jedoch die
Währung nicht in Ordnung zu bringen. Die Regierung hat
sich vom ersten Tag ihres Amtsantritts an die Lösung des
Ruhrstreits zur Aufgabe gestellt. Es war klar, daß diese
Lösung nicht allein durch die Fortsetzung des passiven Wider-
stands erfolgen konnte. Das Ziel des passiven Widerstands
kann nur sein, das Ruhrgebiet zu befreien. Die bisherige
Führungsmethode zeigt zugleich die bestehenden Schwierigkeiten.

Für uns ist entscheidend die Frage der Souveränität über
die Rheinlande und der Wiedergewinnung der Freiheit des
Ruhrgebiets. Dafür sind wir bereit, tatsächliche Sicherheiten
zu geben. Der französische Ministerpräsident hat kürzlich in
einer Rede ausgeführt, er ziehe die Sicherheiten, die Frank-
reich in der Hand habe, den schönsten theoretischen Rechten
vor. Er hat weiter betont, daß die Sicherheiten, die ich in
Vorschlag gebracht habe, zu den Hypotheken gehören, welche
der Versailler Vertrag den Verbündeten auf den gesamten
Besitz des Reichs und der Länder gebe. Diese Auffassung des
französischen Ministerpräsidenten muß ich als irrtümlich be-
zeichnen. Nach dem Versailler Vertrag haftet für die Ver-
bindlichkeiten Deutschlands nur das Vermögen des Reichs
und der Länder. Was ich in meinen Darlegungen vorge-
schlagen habe, betrifft die unmittelbare Heranziehung des
Privatbesitzes und geht deshalb über den Versailler Ver-
trag hinaus. Ebenso gibt aber diese Heranziehung des pri-
vaten Besitzes ein zu verwickelndes Pfand, während die
Sicherheiten des Versailler Vertrags derzeit nichts sind.

Wenn auf den Reichsbesitz und auf den Privatbesitz der
Wirtschaft als Pfandrecht an erster Stelle Hypotheken zu-
gunsten des Reichs eingetragen werden, und zwar in Höhe
eines bestimmten Prozentsatzes dieses Besitzes, so können
diese Hypotheken als ein erreichbares und bewegliches Wert-
objekt in eine Treuhändergesellschaft umgewandelt werden, an
deren Verwaltung die Entschädigungsgläubiger beteiligt
werden könnten. Die Zinsen aus den Hypotheken würden

Der Treuhandgesellschaft zuzuführen. Diese wäre in der Lage, auf Grund der Hypotheken und Erträge durch Ausgabe von Schuldverschreibungen Anleihen aufzunehmen. Dadurch wäre die Möglichkeit gegeben, auch Frankreich sofort in den Besitz größerer Zahlungen zu setzen, ebenso wie die Zinszahlungen in angemessener Zeit fließend zu machen wären. Eine derartige Leistung ist sicherlich kein „theoretisches Recht“ und keine „allgemeine Garantie“, sondern eine greifbare Tatsache. Sie kann Frankreich in den Besitz von Zahlungen setzen, durch die die von französischer Seite aufgestellten Forderungen für die Räumung des Ruhrgebietes erfüllt werden. Sie bedingt zu ihrer Verwirklichung die Wiederherstellung Deutschlands über das Ruhrgebiet und die Wiederherstellung seiner Souveränität über das Rheinland. Sie ist geeignet, die Frage des passiven Widerstands zu erledigen, wenn man uns die Sicherheit dafür gibt, daß auf Grund einer solchen Vereinbarung das Ruhrgebiet geräumt wird und im Rheinland die alten Rechte wiederhergestellt werden. Gibt man uns die Sicherheit, daß jeder, der Rhein und Ruhr seine Heimat nennt, frei der Heimat wiedergegeben wird, so besteht kein Grund mehr dagegen, dieses große, einst blühende Wirtschaftsgebiet seiner alten Arbeitsfreudigkeit wiederzugeben.

Ich hoffe auf die Möglichkeit einer solchen Regelung. Frankreich hat durch seinen Ministerpräsidenten erklärt, daß es keine Annektionen beabsichtigt und daß es nicht an der Ruhr zu bleiben gedenke. England befindet sich mit dieser Auffassung sicherlich in Übereinstimmung. Belgien würde die Wiederherstellung regelmäßiger wirtschaftlicher Verhältnisse sicherlich begrüßen, und wir sind überzeugt davon, daß auch die Auffassung Italiens sich in derselben Richtung bewegen wird.

Für uns ist die Frage, ob die deutsche Wirtschaft die ihr zugemessene Belastung tragen können. Wir wissen, in welcher schweren Zeit wir uns befinden. Aber ich darf mit Genugtuung darauf hinweisen, daß dem gegenwärtigen Kabinett von führenden Persönlichkeiten der Wirtschaft Leistungen angeboten worden sind in der Höhe, die uns die Ausführung der heute von mir vorgeschlagenen Zahlungen ermöglichen wird. Wenn es um die Entscheidung geht zwischen der Freiheit des Landes oder dem Besitz des einzelnen, so müssen wir hoffen, daß die deutsche Wirtschaft sich nicht niedriger einschätzt als jene ostpreussische Landschaft, die einst durch Abgabe ihres Besten als Pfand für den Staat Preußen die Abtragung einer großen Kriegsschuld ermöglicht hat und die hundert Jahre gebraucht hat, um diese Verbindlichkeiten zu tilgen, dafür aber auch ein leuchtendes Beispiel vaterländischer Pflichterfüllung gegeben hat.

Jede Verständigung hängt allerdings davon ab, ob man glaubt, daß eine Stimmung zwischen Frankreich und Deutschland geschaffen werden kann, auf der sich eine solche Verständigung aufbauen läßt. Ob sie möglich ist, ist eine Frage, die ich nur vom deutschen Standpunkt aus beantworten kann. Jedenfalls ist sie notwendig.

Das Angebot Stresemanns ist „ungenügend“

Paris, 13. Sept. Zur Rede Stresemanns schreibt die „Matin“: Stresemann tut einen Schritt vorwärts, aber bewegt sich weiter in dem Irrtum, als ob die „reale“ Sicherheit der Versöhnung des Privatbesitzes genügen würde, die Räumung des Ruhrgebietes dafür zu verlangen. Die französische Regierung verharret fest in ihrer unannehmbaren Stellung. Sie kann die Überwachung mildern, wenn Deutschland zu zahlen bereit ist (und den passiven Widerstand aufgibt. D. Sch.), räumen wird sie das Gebiet nur im Maß der Zahlungen. — Der „Devoir“ sagt: Die einzige bestimmte Angabe Stresemanns besteht darin, daß ihm „leitende Persönlichkeiten des deutschen Wirtschaftslebens“ ihre Mitarbeit angeboten haben sollen. Auf den passiven Widerstand hat er verzichtet, mindestens in der Form, daß darüber geschwiegen wird. — Der „Gaulois“ meint, wenn man das neue Angebot ernst nehmen wolle, müsse man erst bestimmte Angaben erhalten, mit welchen Mitteln die Reichsregierung sich für die Witwirkung des Privatbesitzes verbürgen könne und wie hoch der Prozentsatz sei, den das Reich von den Zinsen der Hypothek abziele. Es ist nicht klar, wie Stresemann die „Räumung des Ruhrge-

biets“ verstehe. Wenn er meint, sagt das Blatt höhnisch, daß die Truppen nach Abgabe der deutschen Zahlungen zurückgezogen werden, so sei alles im reinen. — Im „Figaro“ heißt es: Das Angebot Stresemanns, noch über den Vertrag von Versailles hinauszugehen, ist verlockend; aber er sagt, das sei nur möglich, wenn Ruhrgebiet und Rheinland zurückgegeben werden. Für jedes Zugeständnis von seiner Seite sucht Deutschland ein entsprechendes Zugeständnis Frankreichs abzupressen.

Mussolini glaubt an Entspannung der Lage

Rom, 13. Sept. Im Ministerrat führte Mussolini, wie Ag. Stefani verbreitet, aus, er glaube, daß in der politischen Lage eine Entspannung eintrete. Der bevorstehende Beginn einer Lösung in der Entschädigungsfrage werde nicht leicht sein, aber der Gesichtskreis helle sich auf. Der passive Widerstand im Ruhrgebiet bringe keinen Nutzen und sei sinnlos. In diesem Sinn sei die italienische Regierung in Berlin vorstellig geworden. Die Interessen Italiens sollen bei der Regelung gewahrt werden.

Mehr Zurückhaltung!

Berlin, 13. Sept. Das dem Reichskanzler Stresemann nahestehende Blatt „Die Zeit“ schreibt: Gewisse Zeitungen sollten sich im gegenwärtigen Augenblick mehr Zurückhaltung auferlegen. Es kann unserer Sache nur schaden, wenn der deutsche Verständigungswille und die Verhandlungsbereitschaft nicht die genug auf das Zeitungspapier aufgetragen werden kann. — Das „Unterschreiben, unterschreiben!“ hat uns auch beim Friedensschluß so sehr geschadet.

Vom Ruhrkrieg

Holzraub auf dem linken Rheinufer

Mannheim, 13. Sept. Zurzeit wird von den Franzosen die Abholzung linksrheinischer Wälder in großem Umfange betrieben. So wurde am Bahnhof Trier ein umfangreicher Holzverehr in Richtung Driedorf beobachtet. Das Holz wurde aus Richtung Herbstal herangebracht. Nach einer Meldung aus Radesheim sind in einer Anzahl von Gemeinden im Rheingau die Franzosen dazu übergegangen, die Kartoffelfelder mit der ganzen Ernte zu „beschlagnahmen“. Die Kartoffeln sollen zur Ernährung der Truppen dienen.

200 Milliarden Lohngelder geraubt

Gelsenkirchen, 13. Sept. Am Samstag hatte die Zeche „Wilhelmine Viktoria“ rund 195 1/2 Milliarden Lohngelder erhalten, die in der Sprengstoffkammer untergebracht wurden. Als am Montag die Kasse geordnet werden sollten, war der ganze Betrag verschwunden.

Neue Nachrichten

Eine Stimme aus Bayern

München, 13. Sept. Eine Rede, die für die Stimmung in Bayern bezeichnend ist, hielt Abg. Dr. Schlittenbauer in einer tiefen Versammlung des Oberbayerischen Christlichen Bauernvereins. Er erklärte unter ungeheurem Beifall, das Parlament könne Deutschland nicht mehr helfen, das Volk aber sei zu feig, um sich die Freiheit zu schaffen. Stresemann werde nichts ausrichten und in Bände abtreten müssen. Dann werde in Berlin eine Minderheitsregierung der Sozialisten kommen, unterstützt vom Zentrum und den Demokraten. Auch diese Regierung werde sich nicht lange halten. Dann werde eine ungeheuliche Regierung aus Ruher kommen, und dann sei für das bayerische Volk, die bayerische Regierung und den Landtag die entscheidende Stunde gekommen, wo sie erklären: Diese Regierung erkennen wir nicht an. In unserem Lager ist Deutschland! — Die Versammlung erhob Widerspruch gegen die neuen Steuern mit den Ruf: Los von Berlin!

Die Mark nicht mehr börsenfähig

Paris, 13. Sept. Die deutsche Reichsmark ist gestern wegen ihrer Wertlosigkeit an der Pariser Börse gestrichen worden und wird nicht mehr notiert.

Der „Herald“ berichtet aus New York, daß am 11. Sept. für 8 1/2 Millionen Dollar deutsche Markwerte auf den Börsenmarkt geworfen worden seien, daß aber fast nichts gekauft worden sei, weil man keine Besserung erwarte, nachdem der Reichskanzler Stresemann selbst in seiner Stuhlgarter Rede die Mark für wertlos erklärt und sie aufgegeben habe.

Italien will in Korfu bleiben

Paris, 13. Sept. Da am Dienstag die Antwort der italienischen Regierung über die Räumung Korfus noch nicht eingetroffen war, mußte die angelegte Sitzung des Völkerrechtsrats verschoben werden. Gestern trat der Völkerrechtsrat zweimal zu langen Besprechungen zusammen; die in zwischen eingetroffene Note Mussolinis scheint nicht befriedigt zu haben, da Mussolini Korfu erst räumen will, wenn nicht nur alle „Sanktionen“ erfüllt, sondern auch die Mörder ergriffen und bestraft seien — was vielleicht gar nicht in der Macht der griechischen Regierung liegt.

Die Italiener haben nicht nur eine stark Land- und Seemacht nach Korfu geleitet, sondern sie legen dort Befestigungen an. Eine Division ist auf dem Festland in Santa Quaranta gelandet worden.

Paris, 13. Sept. Nach einer Havasmeldung aus Athen erfahren die Blätter aus Janina, albanische Banden schickten die Bevölkerung durch Bedrohung ein, die Mörder der italienischen Offiziere nicht zu verraten.

Unruhen in Katalonien?

Paris, 13. Sept. Aus Barcelona wird gemeldet, die Militärpartei habe einen Aufruf erlassen, die Regierung in Madrid führe Spanien in den Untergang. Die Militärpartei habe daher beschlossen, die Regierung zu übernehmen, den Belagerungszustand zu verhängen und alle verdächtigen, namentlich die kommunistischen Führer zu verhaften. Die Fernsprechanstalt sei besetzt worden. Auch in anderen Städten seien ähnliche Bewegungen ausgebrochen. In Madrid sei schleunigst der Ministerrat zusammengetreten.

Die deutsche Brotgetreideernte 1923

Den amtlichen Vorschätzungen des Stat. Reichsamts im August über die heurige Brotgetreideernte zufolge wurden im Reich (ohne Mecklenburg-Schwerin, aus dem Angaben noch nicht vorliegen) für den Hektar in Doppelzentnern geerntet:

	Winterweizen	Sommerweizen	Winterroggen	Wintergerste
1923	19,1	18,4	13,2	16,6
1922	13,7	14,5	10,1	12,9
	Sommerroggen	Wintergerste	Sommergerste	Silber
1923	12,4	20,4	18,1	17,8
1922	9,6	—	13,1	12,9

Seht man die geschätzten Hektarerträge mit den Anbauflächen in Beziehung, so ergeben sich für das Reichsgebiet im ganzen (ohne Mecklenburg-Schwerin) folgende Mengen für Brotgetreide in Doppelzentnern:

	1923	1922	1923 mehr gegen 1922
Winterweizen	23 718 617	15 827 434	+ 49,9 v. H.
Sommerweizen	3 897 449	2 638 366	+ 47,7 .
Winterroggen	1 698 633	1 279 360	+ 32,8 .
Wintergerste	68 389 448	50 826 815	+ 34,6 .
Sommergerste	1 031 949	615 560	+ 67,6 .

Zus. Brotgetreide 98 736 090 71 187 535 + 38,7 v. H.
Bei den vorstehenden Angaben ist zu berücksichtigen, daß es sich nur um eine Vorschätzung handelt, die jedoch von der endgültigen und auf Druschproben beruhenden Erntermittlung im November meist nicht allzu sehr abweicht. Ferner ist in Betracht zu ziehen, daß das Vorjahr ein schlechtes Erntejahr war und die diesjährigen Anbauflächen für Brotgetreide um 5,9 Prozent höher als 1922 angegeben werden.

Württemberg

Stuttgart, 12. Sept. Die Württ. Landwirtschaftskammer hält ihre 9. Hauptversammlung am Montag 17. September im Saal der früheren Ersten

„... es zogen drei Burjaken wohl über den Rhein...!“

Roman von Erica Grube-Böcher

72

„Daß dir diesen Oesang deinen Abschiedsgruß sein, Raymond, der Abschiedsgruß aus der Heimat! Alle deutsche Vorkrieger, und unsere Kinder singen sie, unsere Zukunft, unsere Hoffnung! Was in meinen Kräften liegt, soll geschehen, damit uns hier unsere heimatliche Sprache, unsere Bodenständigkeit bewahrt wird! O, wir werden schon unsere Kampf in Schule und Kirche, in Familien und unsere vaterländischen Freuden gegen diese Weltschmerz aufnehmen! Das sei gewiß!“

Raymond nickte. Sie traten jetzt langsam wieder in den herausfallenden Lichtschein des Jammers. Aber sein Lächeln verschwand wieder, als er an die Seinen dachte, die zu dieser Stunde draußen im Schlosse Hammerschlag um die Patriarchin der Familie gescharrt waren, die einen so tiefgehenden Einfluß auf Melusine besaßen. Aber jene Generation war am Aussterben, und wenn ein harter neuer Einfluß Melusine jetzt entgegentrat und sie zum aufwachenden Heimatgefühl herüberzog?

Er blieb stehen und ergriff die Hand des Freundes: „Ich verzeihe dir unsere Heimat an, Wenger! Aber auch das Schicksal von Melusine lege ich in dieser Stunde nochmals in deine Hände, soweit das in Menschenkräften schon dar! Willst du dir auch dieses bewußt?“

„In Gottes Namen! Ja!“ sagte Wenger schlicht. — Ueber ihnen schied sich flüchtig der Sternhimmel. Der Mondschein glitzerte rings über die verschneiten Berge. Der fromme Oesang der Kinder war jetzt höher und höher — und beide fanden da, als wären sie in einem weiten, heiligen Gotteshaus in dieser Stunde —!

Baronesse Melusine stand in ihrem Wohnzimmer und legte sorgfältig einen kostbaren weißen Seidenstoff in Falten. Cousin Alceste verfolgte ihre Bewegungen mit lebhaftem Interesse. Man war eben im Begriffe, die „corbeille de mariage“ für Zoette zu richten. Die zur französisch gesonnenen Kreise hatten während der ganzen 48 Jahre deutschen Besitzes sich nicht die Gepflogenheit nehmen lassen, daß der Bräutigam der Braut in dem „Jugendjahre“ die ganze Toilette für den Hochzeitsabend überließ. Baron Alceste de Hammerschlag wollte es gerade der vertriebenen reichen Wittwens Tochter gegenüber an nichts fehlen lassen. Deswegen hatte er Melusine um ihren Rat

und Rat beim Einkauf der Geschenke für Zoette gebeten. Nun waren alle die verschiedenen einzelnen Sachen von den Geschäften ins Haus des Verlobten überbracht worden und Melusine legte den Schlüssel unter ihre Bemühungen. Sie arrangierte nun alles mit feinem Geschmack und ihren gewöhnlichen weichen Bewegungen in dem schen runden, mit welchem Atlas ausgefüttertem Korbe, dessen Rand mit kleinen weißen, seidnen Bandchen geziert war.

Nichts war vergessen worden für eine ebenso komplizierte wie kostbare Brautkoffer! Entzückende Unterwäsche, aus einem Hauch von Batist, mit feinsten Nadelstichen und feiderem Banddurchzug, wie sie die in Frankreich hochentwickelte Wäscheindustrie in Paris gefertigt nach Strazburg entsandte. Ein Taillenrock aus Seidenbatist mit echten Spitzeninsätzen. Weiße Seidenstrümpfe, bei denen selbst die weißen Seidenstrümpfhalter nicht vergessen waren, die an den entzückenden Koffen winzige Margueriten trugen. Und neben der kostbaren, weißen, weißen Brautseide zum Kleide auch der Schleier und der Kronz künstlicher Orangensüßholz, mit welchen in Frankreich die Bräute sich zu zieren pflegten.

„Ich werde Ehre einlegen mit meiner corbeille de mariage, Melusine! Nicht nur bei Zoette selbst, sondern auch bei ihren amtlichen Verwandten! Deswegen bin ich dir viel Dank schuldig! Wenn du jetzt alles fertig arrangiert hast, könnte man vielleicht den fertigen Korb deine Mutter auch noch bewandern lassen. Was meinst du?“

Melusine breitete zum Schluß eine große leichte Spitzenhaube zum Schutz über den duffigen kostbaren Oberkörper. Sie blickte nicht auf: „Läß die Mutter, Alceste! Sie hat sich zurückgezogen und mag niemand sehen. Der Abschied von Raymond geht ihr sehr nahe.“

Alceste blickte auf die Unterlippe. Seit dem Fortgang von Raymond am gestrigen Tage stand ein Schatten hier über dem Hause. „Sie sollte es nicht zu schwer nehmen“, meinte er nach einer Weile. „Es ist doch kein Abschied auf immer! Wiedersehen! Raymond ist gründlich verändert über die neuen Zustände hier. Aber er wird auch von Deutschland ganz gründlich entfernt sein. Denn es ist jetzt nicht mehr dasselbe Deutschland, das er vor dem Kriege kennengelernt hat, wenn er mit seinem geliebten Freunde v. Schöber in den Wäldern nach Thüringen hinauf reitet! Jetzt sieht's schlimm in Deutschland aus! Und zu essen gibt's dort nicht, und auch noch lange nicht!“

Melusine lachte leise spöttisch auf: „Du kennst den Raymond schlecht, wenn du meinst, daß das alles ihn von Deutschland wieder herreißen könnte!“

Alceste hob eine Hand in die Tasche und ging einige Schritte auf und ab. Er Ton eben erinnerte ihn lebhaft an ihre einstige kampfbereite Kraftbarkeit, mit der sie ihn früher so oft abgestraft hatte. Wie sehr wurde ihre temperamentvolle Schlagfertigkeit, ihr halb lächelndes, halb spöttisches Schwännehen gegen gelegentliche Bevormundungen vor ihm immer im stillen geliebt! Zum Tausch, sie konnte doch ein kleiner Racker bei Gelegenheit sein, und wenn er sehr ehtlich gegen sich selbst war — sehr ehtlich! dann mußte er sich geföhnen, daß sie im kleinsten Finger mehr Persönlichkeit besaß als dieser Durchschnittstyp, den Zoette verkörperte. Und eigentlich lebte noch heute ein kleines, aber lebendiges laible für Melusine in ihm —?

Aber die Karte war nun einmal verfahren! Damals, als Melusine so leicht war, sich in den eleganten, ritterlichen jungen deutschen Referendar zu verlieben und er selbst sich dann mit Zoette verlobte. „Par dicit“ nannten die Franzosen das. „Un mariage par dicit“, eine Heirat aus Aerger, um jemand, den man nicht gewinnen konnte, zu vergessen und zugleich zu ärgern.

„Tel est la vie!“ dachte er jetzt. „Ja, so war das Leben.“ Die elektrische Glöde schlug draußen an. Melusine hob den Kopf. War kein Besuch! Es gab zur morgigen Hochzeitsfeier noch genügend zu richten, und der Abschied vom Bruder lag so schwer auf ihr, daß sie kaum vermochte, allen äußeren Anforderungen mit Selbstbeherrschung nachzukommen.

Das Mädchen meldete Monsieur Bonnier. Gleich darauf trat Jean Paul mit seiner selbstgefälligen Sicherheit ein, die er nun hier um so mehr zur Schau trug, als er dicht am Ziele seiner Pläne stand: am Heiligabend hatte die alte Baronin im engsten Familienkreise die Verlobung von Melusine mit ihm veröffentlicht und beklammert. Baronin Helene als Mutter verfolgte ihre Einwilligung nicht, obgleich er sie sich als Schwiegermutter etwas erfreuter über die Wahl ihrer Tochter gewünscht hätte. Und Melusine hatte vorläufig von einer sofortigen Veröffentlichung in der Allgemeinheit nichts wissen wollen, sondern erklärt: es ist vollkommen, gerade jetzt nach dem Fortgehen von Raymond sie nicht gleich zu publizieren, damit die Öffentlichkeit nicht Gelegenheit gewänne, einen Zusammenhang zwischen seinem Fortgehen und seiner Verlobung zu konstruieren.

(Fortsetzung folgt.)

nammer. auf der Tagesordnung der einzigen Sitzung, die vormittags 10 Uhr beginnt, stehen u. a. die Anpassung der Landwirtschaftskammerumlage an die Geldwertveränderung, Erbschaften für ausgeschiedene Kammermitglieder und Steuerfragen.

Stuttgart, 13. Sept. Schieberpreise für Fleisch. Vom Freitag ab kostet je das Pfund Ochsen- und Rindfleisch 1. Sorte 7,8 (+ 2,2) Mill., 2. Sorte 7,1 (+ 1,9), Kuhfleisch 1. Sorte 6,6 (+ 1,6), 2. Sorte 5,5-5,6 (+ 1,5), Kalbfleisch 8,8 (+ 2,8), Schweinefleisch 12,8 (+ 5,1), Hammelfleisch 7,2 (1,4), Schaffleisch 6-6,8 (+ 2) Millionen Mark.

Dom Landesindustriearzt. Bei den gestrigen Industrie-tarifverhandlungen wurde für die laufende Woche ein Gehalt von 180 Prozent aus dem Augustgehalt, aufgerundet auf volle Millionen, vereinbart. Die Verheiratenzulage beträgt 6 Millionen.

Die Bankangelegenheiten haben den Berliner Schieds-spruch vom 4. September abgelehnt. Sie verlangen Gehaltzahlung auf wertbeständiger Grundlage. Vom Montag an sollen Leberstunden verweigert werden, falls die Bankleistungen Unterhandlungen über die Gehaltsregelung ablehnen sollten.

Die Straßenbahn hat die Fahrpreise schon wieder erhöht, und zwar auf 600 000 bis 1 Million Mark. Abonnen-ten haben die niedliche Nachzahlung — bis auf weiteres — von 15 bis 30 Millionen Mark zu machen.

Beschlagnahme der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“. Die heutige Nummer der „Süddeutschen Arbeiterzeitung“ ist vom Polizeipräsidenten Stuttgart auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 10. August 1923 beschlagnahmt worden.

Vom Tage. In Cannstatt wurde beim Wilhelmtheater die Leiche einer etwa 22jährigen Frauensperson gefunden. Es liegt Selbstmord vor. — Ein 39jähriger Arbeiter wurde in seinem Zimmer in der Volkstrasse tot aufgefunden. Er hatte aus Unvorsichtigkeit den Gashahn offengelassen und war erstickt.

Cannstatt, 13. Sept. Familiendrama. Heute nacht hat der verheiratete 29 Jahre alte Schneider Jakob Eder-hofer in seiner Wohnung Brückenstraße 2 seine 5 und 3 Jahre alten Kinder durch Halsschnitte mit einem Rasiermesser getötet und darauf durch Öffnen der Puls- und Halsschlagader Selbstmord verübt. Seine Ehefrau und ein drittes Kind waren abwesend. Nach zurückgelassenen Schriftstücken bilden eheliche Verwandschaften den Beweggrund zur Tat.

Erlangen, 13. Sept. Lebensmüde. Eine hiesige Frau, die aus der bösen Gegenwart keine Rettung mehr sah, suchte den Tod im Neckar.

Winnenden, 13. Sept. Der Markttravall. Beim letzten Vieh- und Holzmarkt kam es, wie bereits berichtet, zu erregten Auftritten, als einige Marktteilnehmer wegen Ueberforderung aufs Rathaus geführt werden sollten. Nun sind drei Hauptbeteiligte festgenommen und dem Amtsgericht Weiblingen zugeführt worden. Ein Strafverfahren wegen Landfriedensbruchs ist eingeleitet.

Heilbronn, 13. Sept. Der Unrechte. Der 23jährige Arbeiter Philipp Kullmann von Bödingen zertrümmerte in einer hiesigen Wirtschaft aus Wut, weil ihm spät abends keine Getränke mehr verabreicht wurden, einige Fensterscheiben. Der Wirt eilte ihm nach. In der Dunkelheit ver-abreichte er dem Bösewicht eine Tracht Prügel, die sehr kräftig gewesen sein muß, denn die Polizei fand hernach in der Nähe des Wirtschaftshauses den 23jährigen Arbeiter Richard Truppenberger aus Bödingen bewußtlos liegen und verbrachte ihn ins Krankenhaus. Die fatale Verwundung dürfte noch im Nachspiel haben.

Erlangen, 13. Sept. Zugsunfall. Bei dem heute 12.59 Uhr von Erlangen abgehenden Personenzug fuhr die Maschine beim Rangieren auf den stehenden Zug. Durch den Aufprall erlitt ein Herr erhebliche Kopfverletzungen, der Materialschaden ist gering.

Riesheim u. T., 13. Sept. Kein schlechtes Ge-schäft. Ein Bäcker von Unterlenningen kaufte, wie der Leb-bote berichtet, 6 Körbe mit Zwetschgen auf, brachte sie auf den Markt nach Stuttgart und löste dort den fünffachen Preis.

Hall, 13. Sept. Diebesbande. Eine gefährliche Bande von Hehlern und Diebstahlern stand in den letzten Tagen vor den Schranken der hiesigen Strafkammer. 27 Angeklagte hatten auf der Urmsünderbank Platz zu nehmen. Die Hauptbeteiligten waren der 34 Jahre alte ledige Fuhrmann Johann Kie-g von Lampert, Ode, Fichtenberg Oll. Gaildorf und sein 21jähriger Bruder, der Dienstknecht Wilhelm Kie-g. Dem eiferen sind nicht weniger als 13 Verbrechen des schweren und 36 Verbrechen des einfachen Diebstahls, dem Wilhelm 12 bzw. 30 Verbrechen nachgewiesen. Einem weiteren Bruder Friedrich werden 7 Diebstähle und verschiedene Vergehen der Hehlererei zur Last gelegt. Die übrigen 24 Angeklagten hatten sich wegen Hehlererei zu verantworten. Das Brüderfloßblatt zog von Anfang 1922 bis zur Verhaftung im Januar 1923 in Land herum und lebte ausschließlich von Einbrüchen und Diebstählen. Nach ihrem Geständnis haben sie die Bahnhöfe in Hesselthal, Wilhelmshaus und Weiblingen je einmal, den Hesselthal, Wilhelmshaus und Weiblingen je zweimal, den Ortschaften der Oberamtsbezirke Hall, Crailsheim, Gerabronn, Gaildorf, Badnang und Weiblingen wurde alles mögliche gestohlen und ein besonders schwerer Diebstahl in Riefern bei Forzheim verübt. Dort erbeuteten sie 2 Schafe, 1 1/2 Zentner Mehl, 225 Eier, 40 Pfund Salzfleisch, 30 Stallhahn, 60 Hühner, 3 Enten, 2 Treibriemen, 2 Kuschendecken, 12 Säde, eine ganze Anzahl Kleidungsstücke, Bett- und Wäschezeug usw. Das Gericht verurteilte den Johann K. zu 6 Jahren 8 Monaten Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust mit Polizeiaufsicht, den Wilhelm K. zu 4 Jahren 7 Monaten Gefängnis und 4 Jahren Ehrverlust, den Friedrich K. zu 6 Monaten Gefängnis. 18 Angeklagte erhielten Gefängnisstrafen bis zu 6 Monaten, eine Bode der Diebe 9 Monate Gefängnis; 3 wurden wegen mangelnden Beweises freigesprochen.

Schwabmühl, 13. Sept. Junge Grab-schänder. Auf dem Friedhof wurden von zwei Freih. Grabstätten 15 Metallbuchstaben gewaltsam gestohlen. Als Täter wurden zwei 10 und 13 Jahre alte Knaben von hier ermittelt.

Baden

Karlsruhe, 13. Sept. Die Landesindizes für die Lebenshaltungskosten (ohne Bekleidung) stellt sich nach den Berechnungen des Statistischen Landesamts vom 10. Sept. d. J. auf 4 014 444,49 (1913/14 = 1). Die Steigerung gegenüber der Vorwoche beträgt somit 159,2 Prozent.

Karlsruhe, 13. Sept. Von den Wirkungen der neuen Steuern ist man auch in den Kreisen der Koalition überrascht. So schreibt der „Bad. Beobachter“ (Str.): Die Leute können

einfach an den festgesetzten Tagen nicht bezahlen, weil ihnen das Geld fehlt, und was sie haben, brauchen sie zum Lebens-Unterhalt. Manche stehen fastungslos vor dem Steuerbe-scheid, weil sie gerade das Vermögen veräußert haben, das besteuert werden soll, um die Steuern bezahlen zu können. — Ja, deshalb ist es eben eine „brutale“ Steuer, wie Hilfer-ding wollte.

Freiburg, 13. Sept. Der Schneider Ludwig Freismühl aus München, der die Kammerpräsidentenwitwe Döngler ermordet hatte, hat sich nach abgelegtem Geständnis im Unter-suchungsgefängnis erhängt. Er hatte aus seinem Hemd einen Strick gedreht.

Säckingen, 13. Sept. Die große Stützmühle ist abge-brannt. Die Frau des Stützmüllers Dietrich jung ist ver-haftet worden. Vor einer Woche war auch Dietrich ange-blich wegen eines Vergiftungsversuchs an seiner jungen Frau verhaftet.

Lörrach, 13. Sept. An der Hünninger Schiffbrücke fuhr ein Boot in schneller Fahrt auf einen Eisenpfeiler und zer-schellte. Einer der beiden Insassen ist ertrunken.

Notales.

Wildbad, den 14. Sept. 1923.

Kurplatzbeleuchtung. Heute abend findet zu Ehren der Vertreter der Eisenbahnverwaltungen von Mittel-Europa eine Abendbeleuchtung des Kurplatzes statt. Außer-dem hat die Badverwaltung den Teilnehmern der Kon-ferenz freie Benutzung der Bäder, Zutritt zu den Konzerten und eine Fahrt in den Gesellschaftsautomobilen durch die Umgebung angeboten. Die Herren sind alle sowohl von Wildbad, wo gerade das schönste Herbstwetter herrscht, sowie von dem Entgegenkommen der Badverwaltung aufs angenehmste überrascht.

Stadtpfarrer a. D. Eugen Hammer †. In der letzten Woche ist der frühere kath. Geistliche von Wildbad, Stadtpfarrer a. D. Eugen Hammer in Stuttgart im Alter von 77 Jahren gestorben. Derselbe war vom Sep-1894 bis Nov. 1909 als Seelsorger hier tätig. Trotz seiner leidenden Gesundheit hat er sich durch seinen Pflichter-füll nicht bloß bei seiner Gemeinde, sondern durch sein freund-liches Wesen in der Stadt und im ganzen Enztal ein gutes Andenken geschaffen. Wie er schweren Herzens von seinem ihm lieb gewordenen Wildbad geschieden ist, hat er bis zu seinem Tode den regsten, innigsten Anteil an dem Ergehen Wildbads und seiner Bewohner genommen. Darum darf auch an dieser Stelle von seinem Ableben Kunde gegeben werden.

Linden-Lichtspiele. Am Samstag öffnen die Li. Li. wieder ihre Pforten. Wie gewohnt natürlich mit einem erstklassigen Programm. Herr Kull hat keinerlei Mühe und Kosten gescheut, um nur Filme der Produktion 1923 zur Vorführung zu bringen. Der Hauptfilm bei der Eröffnungs-Vorstellung beittelt sich „Zoone Delorme“ (Die Frau mit den drei Namen) in der Hauptrolle die berühmte amerik. Darstellerin Priscilla Dean noch gut bekannt vom vorigen Jahre. Das Filmwert lief bis gestern mit großem Erfolge in den Li. Li. Lichtspielen in Forstheim, ein Zeichen, daß das Programm wirklich erstklassig ist. Als Bei-programm läuft eine amerik. Grotteske, bei der die Lach-muskeln kräftig in Anspruch genommen werden. Dazu ein erstkl. Künstler-Konzert und jeder Besucher wird voll und ganz auf seine Rechnung kommen. Wer also wirk-lich einmal über einige Stunden des Alltags hinweg-kommen will, der besuche das Eröffnungs-Programm der Linden-Lichtspiele und er wird nur auf das angenehmste überrascht sein. Alles Nähere durch Inserat und Plakate. y.

Ablieferung von Edelmetallen. Der neue Reichskommissar für Devisenerfassung schreibt die Ablieferung von Edelmetallen aus. Der Ablieferung unterliegen alle Edelmetalle (Silber, Gold, Platin) und deren Legierungen in Form von Münzen, Rohmetalle in jeder Form, Halbfabrikate (Drähte, Bleche, Stangen, Röhren), ferner Bruch und Abfälle. Nicht anzu-melden sind Gegenstände aus Gold und Silber, Double, fer-ner Fertigwaren (Familienfüßer, Schmuckstücke usw.), gleich-viel ob sie sich im Privat- oder im Händlerbesitz befinden.

Die Schlüsselzahl im Buchdruckgewerbe ist ab 13. Septem-ber auf 480 000 erhöht worden.

Rückbeförderung der Ruhrkinder. Die durch die Vermitt-lung der Reichszentrale für Kinderhilfe im Ruhr- und Rhein-gebiet außerhalb des besetzten Gebiets untergebrachten Kin-der werden auf der Reichsbahn ohne Kostenberechnung in ihre Heimat zurückbefördert. Die Beförderungsgelöhne werden nach Vereinbarung mit den Eisenbahnen durch einen Pauschbetrag abgegolten. Die Beschränkung, daß die Kinder binnen 4 Tagen nach Aufhebung der Verkehrsperre zurückkehren sollen, ist gefallen.

Der Umrechnungsfuß für die Landabgabe der landwirtschaf-tlichen, forstwirtschaftlichen und gärtnerischen Betriebe beträgt für die Zeit vom 15. bis 18. September 1923 ein-schließlich 13 900 000 für je eine Goldmark.

Rückgang der landwirtschaftlichen Anbaufläche in Deutsch-land. Nach der vom Statistischen Reichsamts veröffentlichten Uebersicht über die Anbauflächen Anfang Mai 1923 in Hektar beträgt das unter Kultur befindliche Land, Ackerland, Wiesen, Viehwiesen und Weinberge, 28 073 609 Hektar. Das be-deutet zwar gegenüber dem Vorjahr von 27 937 096 Hektar eine kleine Zunahme, doch bleibt die Gesamtfläche hinter der Friedenszeit erheblich zurück, denn 1913 befanden sich 29 210 625 Hektar unter Kultur. Dabei ist zu beachten, daß die Vergleichszahlen 1922 und 1913 dem jetzigen Reichs-gebiet ohne Saargebiet entsprechen. Der Rückgang dürfte nicht zum wenigsten auf Ueberbauung landwirtschaftlicher Grundstücke mit Wohnhäusern, Fabriken und anderen ge-werblichen Bauten zurückzuführen sein.

Ein Streichholz 428 Mark. Auf die Zündwaren ist eine neue Steuer gekommen, die 2000 für die Schachtel Streich-hölzer beträgt. Der Verkaufspreis für eine Schachtel ist gegen-wärtig 22 500 Mark. Da etwa 60 Streichhölzer in einer Schachtel sind, kostet ein Hölzchen 375 Mark; dazu kommt die neue Steuer gekommen, die 2000 für die Schachtel Streich-holz.

ep Religiöse oder weltliche Eidesformel? Bekanntlich ist es, entsprechend der Bestimmung der Reichsverfassung, daß niemand zu einer religiösen Handlung gezwungen werden darf, freigelegt, vor Gericht statt der bisher allein üblichen religiösen Eidesformel ein einfaches Versprechen abzulegen,

daß man die Wahrheit sagen wolle. In dem in Bielefeld erscheinenden christlichen Tageblatt „Aufwärts“ wird nun dafür eingetreten, daß man in christlichen Kreisen sich dieser sogenannten weltlichen Eidesformel bedienen solle. Diese An-regung wird damit begründet, daß Jesus in der Bergpredigt seinen Jüngern erklärt hat: „Ihr sollt überhaupt nicht schwören“. Ferner wird darauf hingewiesen, daß der religiös neutrale heutige Staat eigentlich kein Recht hat, einen reli-giösen Eid zu verlangen; namentlich aber wird geltend ge-macht, daß die gehäuften Eidesleistungen vor Gericht — an einem Morgen gelegentlich ein halbes Hundert — auf den Richter wie auf die andern Beteiligten abtumpfend wirken müssen. Für einen nach Jesu Worten lebenden Christen siehe ohnehin das Gebot der Wahrhaftigkeit so fest, daß jede Aussage so gut sein müsse wie ein Eid. Gewisse christliche Gemeinschaften wie Remoniten und Quäker haben von jeher aus solchen Erwägungen sich geweiert, vor Ge-richt im Namen Gottes zu schwören.

Ullerei

Janina-Denkünze. Die italienische Regierung läßt zum Gedächtnis des Morbs von Janina eine Denkünze her-stellen. — Da hat die italienische Regierung recht; nach ihrer Auffassung ist der Mord einen gewonnenen Krieg wert.

Eine Stundengeschwindigkeit von 380 Kilometern hat der amerikanische Marinesieger Sanderson erzielt. Das ist die höchste Geschwindigkeit, die bis jetzt von einem Flugzeug erreicht wurde.

Neues Erdbeben. Die Erdbebenwarte in Toledo verzeich-nete ein heftiges Beben in einer Entfernung von etwa 8600 Kilometern.

Der Berliner Straßenbahnverkehr ist nach Einführung der letzten Fahrpreiserhöhung in zwei Tagen von 800 000 auf rund 400 000 Personen, also um 50 Prozent zurückge-gangen.

100 Millionen Mark Belohnung verspricht in Zeitungs-anzeigen eine Frau in einem kleinen ostpreussischen Städt-chen demjenigen, der ihr den Ehemann wiederbringt. Am besten wäre es wohl, wenn der Ehemann sich die Belohnung selbst verdienen und sich selbst wiederbringen würde. Das Geld bliebe dann wenigstens in der Familie.

Auf der Flucht nach Südamerika wurde der Augsburger Oberstadtkreier Karl Schmidt in Triest verhaftet, der Ende August als Kassierer der Erwerbslosenfürsorge zwei Milliarden unterschlagen hatte. Eine Milliarde wurde bei ihm vorgefunden, 200 Millionen wurden bei seiner Geliebten in Augsburg beschlagnahmt.

Ein trauriges Zeichen der Zeit ist die Inschrift einer War-nungstafel eines in Handsgrüner Flur (Sachsen) gelegenen Kartoffelfeldes. Sie lautet: „Meine lieben Arbeiter! Bitte, seid doch verständlich und laßt mir meine Kartoffeln in Ruhe. Ich bin genau so arm wie ihr. Ich bin Zimmermann und mußte mir das Grundstück mit meinen Händen aufhauen. Ich kann doch nicht immer meine Frau hinstellen. Der W-ffter.“

Eine Bessie. Der Knecht eines Landwirts in Schwer-born (S.-Weimar) hatte im Groll gegen seinen Herrn dem dreijährigen Söhnchen seines Brotherrn mit dem Beil eine Hand ganz, die andere zur Hälfte weg. Der Knecht, der seit drei Jahren in diesem Dienst steht, hatte vor einiger Zeit drei Finger an der Butter Schneidemaschine eingebüßt. Mit der Unfallrente war er nicht zufrieden und er schob die Schuld seinem Dienstherrn zu. Im Groll hat er die Untat begangen. Die Bewohner des Orts verfolgten den flüchtigen Unmensch und entdeckten ihn in einem Wald. Er liegt jetzt im gleichen Spital wie das unglückliche Opfer seiner bestialischen Rohheit.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 13. Sept. 92 631 000 Mark.
Der Wert einer Million Mark in Pfennigen am 11. Septbr. in Holland 6, Belgien 26, Norwegen 10, Dänemark 9, Swe-den 8, Italien 28, London 7, New York 6, Paris 21, Schweiz 7, Spanien 9.

Goldkaufpreis der Reichsbank am 11. September 303 603 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück.

Silberpreis für Metall 900 fein 1 900 000 000 Mark Wech-sel 1 500 000 000 Mk. Geld das Kg.

Goldzollausgeld vom 15. bis 16. Sept. 1 380 999 900 Prozent Rückgang der französischen Eisenerzeugung. Am 1. Juli waren nur noch 107 Hochöfen gegen 116 am 1. Juni im Betrieb. Die Gasleistung hat sich infolgedessen auch im Juli auf 436 000 Tonnen gegenüber dem Vormonat mit 447 000 Tonnen vermindert. Diese starke Verminderung ist ausschließlich der Koksnot zuzuschreiben. Die Stahlerzeugung ist in gleichem Maße zurückgegangen, wozu außerdem auch die Erhöhung der Kokspreise um 30 Fr. pro Tonne beigetragen haben mag.

Die Steigerung der Reichsindizes für Lebenshaltungskosten beträgt nach den Erhebungen des Statistischen Reichsamts für den 10. September nicht weniger als 173,7 Prozent. Der Index ist von 1 845 261 der Vorwoche auf 5 051 046 gestiegen.

Schifflopppreis. In der Woche vom 11. bis 17. September beträgt der Preis für eine Packung von 100 Tabletten Schifflopp (gleich etwa 1 1/2 Pfd. Zucker) 450 000 Mark, 200 Tabletten 850 000 Mk., 300 Tabletten 2 Millionen Mark.

Der Höchstpreis für Zement wurde ab 11. Sept. auf 28 810 000 Mark für 100 Kilo festgelegt.

Markenfreies Schwarzbrod in Berlin kostete ab 13. September 4,2 Millionen Mark.

Allgauer Butter- und Käsepreise, 12. Sept. Preise in 1 Mill. Mk.: Butter: niedrigster Preis 7, höchster Preis 12. Konsum-reifer Weichkäse: niedrigster Preis 3,3, höchster Preis 4,8. Kon-sumreifer Rindkäse: niedrigster Preis 4,2, höchster Preis 7,5.

Mannheim, 13. Sept. Weizenmehlpriß. Mehl Nr. 0 500-550 Mill. die 100 Kilo. Nachmittags wurde Mehl zu 650 Mill. angeboten. Nach dem Gutdenkchen stellt sich der Preis auf 680-670 Millionen für 100 Kg.

Berliner Getreidepreise am 13. Sept. in Millionen Mark: Weizen 130-135, Roggen 103-105, Gerste 110-115, Hafer 100 bis 110, Weizenmehl 480-510, Roggenmehl 350-380, Weizen-kleie 75-70, Roggenkleie 75-70.

Berliner Festmarkt. Butter: Die Knappheit macht sich immer fühlbarer. Preis zwischen Großhandel und Erzeuger. Fracht und Gebinde zu Lasten der Käufer am 12. Sept. vor je Pfund 1. Sorte 25 Millionen. — Margarine: Die von den Fabriken hergestellten Preise sind heute 10-13 1/2 Mill. je nach Qualität. — Schmalz: Die Preise gingen sprunghaft in die Höhe. Die Nach-frage ist schwach, da es am Geld mangelt. — Speck: Die Nach-frage ist stark bei steigenden Preisen.

Ärkte

Viehmarkt Karlsruhe, 10. Sept. Zufuhr 234 Stück: 28 Ochsen, 23 Bullen, 25 Kälber, 39 Färlen, 58 Kälber, 20 Weidemastkälber, 41 Schweine. Preis für den Zentner Lebendgewicht in Millionen Mark: Ochsen 150-185 M., Bullen 149 bis 180 M., Kälber und Färlen von 110-135 M., Kälber von 200-220 M., Weidemastkälber 180-220 M., Schweine von 320-350 M.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt, 13. Sept. Dem Donnerstags-

Markt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 71 Ochsen, 51 Bullen, 250 Jungbullen, 301 Jungkühe, 268 Kühe, 292 Kälber, 126 Schweine, 126 Schafe, 1 Flegel. Alles wurde verkauft. Erlös aus je 1 Jtr. Lebendgewicht in Millionen Mark: Ochsen erster Güte 4-4,2 (letzter Markt: 3-3,1), 2. Güte 3,1-3,8 (2,8-2,85); Ochsen erster Güte 3,9-4,1 (2,9-3), 2. Güte 3,25-3,8 (2,5-2,8); Jungkühe 1. Güte 4-4,2 (3-3,1), 2. Güte 3,7-3,9 (2,8-2,9); 3. Güte 3,3-3,6 (2,5-2,7); Kühe 1. Güte 3,6-3,9 (2,8-2,9); 2. Güte 3,3-3,5 (2,4-2,6), 3. Güte 2,7-3,1 (1,8-2,2); Kälber 1. Güte 5-5,2 (3,5-3,6), 2. Güte 4,8-4,9 (3,3-3,4), 3. Güte 4,6-4,7 (3-3,2); Schweine 9-9,2 (5,5), 2. Güte 8,5-8,9 (5,1-5,3). Verkauf des Marktes: sehr lebhaft.

Ludwigsburg, 12. Sept. Dem Schweinemarkt waren 4 Käufer- und 153 Milchschweine zugeführt. Verkauft wurden 1 Käufer und 120 Milchschweine. Der Preis für ein Käuferfischwein betrug 150 Mill., für ein Milchschwein 60-130 Millionen.

Kirchheim u. L., 13. Sept. Auf dem Schweinemarkt galt Milchschweine 80-115, Käuferfischweine 170-270 Millionen Mark das Stück.

Reutlingen, 12. Sept. Aufgeführt wurden zum Viehmarkt 40 Ochsen und 43 Kühe, verkauft 3 Stück zu 2,5 bis 3 Millionen, 15 Rinder und Kalbinnen, verkauft 5 Stück zu 1,8-2,5 Millionen, 62 Kälber unter 1 Jahr, verkauft 3 Stück zu 0,5-1,5 Millionen, 2 Schweine zu 500 Millionen, 18 Käufer, verkauft 8 Stück zu 120-240 Millionen, 150 Milchschweine, verkauft 110 Stück zu 60-130 Millionen, Pferde 5 Stück.

Leutkirch, 12. Sept. Der Schranne waren zugeführt: 344 Ailo Gerste, 1858 Ailo Haber und 267 Ailo Dinkel. Verkauft wurden 198 Ailo Gerste, 1281 Ailo Haber und 217 Ailo Dinkel. Erlös für Gerste 110-140 Mill., für Haber 70-100 Mill. und für Dinkel 130 Mill. Mk. je der Doppeljehner.

Auf dem Berliner Viehmarkt haben sich die Preise verdoppelt. Auf den Käuferfischweinen wurden für eine Großschweine weit über 240 Millionen bezahlt. Für ein Paar Setzensohlen berechnet die Schuhmachervereinigung in Berlin 34 1/2 Millionen.

Urach, 12. Sept. Aufgeführt waren 104,10 Jtr. Dinkel, 123,44 Jtr. Gerste, 219,21 Jtr. Haber, 41,09 Jtr. Weizen, 20,87 Jtr. Roggen, 3,20 Jtr. Kernen. Preise je der Zentner in Millionen: Dinkel 20-26, Gerste 30-55, Haber 20-50, Weizen 40-72, Roggen 40-50, Kernen 40.

Nördlingen, 12. Sept. Auf der Schranne kostete im Durchschnitt der Zentner Weizen 80, Roggen 80, Gerste 53, Haber 50 und Dinkel 45 Mill. Mk.

Stuttgart, 13. Sept. Obstgroßmarkt. Preise in 1000 M. Äpfel 450-800, Birnen 300-600, Zwetschen 240-400, Pflaumen 140-300, Reineclauden 300-400, Pfirsiche 2200-2500, Tomaten 900-1000, Trauben 2000 (Niederschlag 4000), Brombeeren 800-700, Nitobellen 400-500.

Gemüsegroßmarkt: Wenige Ware. Kraut 600-700, Kohlrabi 600-900, Kohl 500-800, Gelbe Rüben 300-400, Zwiebeln 600-1000 (750-1300), Bohnen 2000-2200 (2200-2800) das Pfund, Gurken 600-800 (600-1200) d. Stück, Eschsurken 5000 bis 5500 (5500-6000) d. S., Salat 80-200, Endivien 120-300, Kohlraben 120-350, Spinat 1000-1200.

Butter 15 Millionen das Pfd., Schmalz 15-25 Mill., Margarine 14-18 Mill., Palmöl 19-20 Mill., Salzspeck 23 Mill. d. Pfd., Schweinehälften 2,2 Mill., Rinderhälften 2,4 Mill., Edamer 3,4 Mill., Vochtelhäufe 1,4 Mill. die 100 Gramm. Ein Ei kostete 1,4 Millionen Mark.

Für Hopfen, neu, wurden auf dem letzten Markt bis 6 1/2 Millionen für den Zentner bezahlt.

Verfälschung des Reblands im August. Nach den neuesten amtlichen Berichten hat sich der Stand der Reben im Reich während des Monats August leider verschlechtert, und zwar im Durchschnitt von 3,3 auf 3,7. Die Güte wird mit 3,5 (im Vorjahr 2,4) angegeben. Besonders schlecht ist der Stand in Preußen mit 4,4 (1 bedeutet sehr gut, 2 gut, 3 mittel, 4 gering, 5 sehr gering.)

In Württemberg ist dank der warmen und trockenen Witterung die gute Weiterentwicklung der Weinberge sehr befördert worden und das Auftreten der Rebschädlinge (Blattfallkrankheit, Mehltau, Sauerwurme) ein nur mäßiges. Nach dem derzeitigen Stande wird bei Fortdauer der günstigen Witterung mit etwa 1/3 des vorjährigen reichen Weinertrags gerechnet. In Baden werden der Stand der Weinberge und die Herbstausichten recht verschieden beurteilt. In der Seegegend und im oberen Rheintal lauten die Notizen ziemlich auf bis mittel, am Kaiser-

stuhl gering, in der Markgräfler Gegend mittel bis ziemlich gut, in der Ortenau gering, in der Böhler Gegend befriedigend, im Hinterland gut bis mittel. Von Laubentkrankheiten verläuft nicht viel, dagegen wird da und dort die geringe Menge der vorhandenen Trauben beklagt. In Hessen ist der Wabang der Reben schlecht. In Bayern bleibt das Mengenresultat dieses Jahr zumeist äußerst gering und ist zudem noch durch Sauerwurme und Peronospora geschädigt.

Berlin	Devisenkurse		13. September	
	12. September	13. September	Geld	Brief
Holland	37905000	38095000	36301000	36491000
Belgien	4688250	4711750	4408950	4431050
Norwegen	15561000	15639000	14962500	15037500
Dänemark	17556000	17644000	16758000	16842000
Schweden	25536000	25664000	24535500	24661500
Italien	4349200	4338900	4029900	4050100
London	438900000,0	441100000,0	418950000,0	421050000,0
Newyork	35760000	36240000	32269000	32631000
Paris	5605950	5633050	5306700	5333300
Schweiz	17316000	17401400	16359000	16441000
Spanien	1297500	13032500	12386000	12481000
Öst-Öst. (100 K)	135600	136340	129675	130325
Trag	1516200	1523800	2739000	2810000
Ungarn	5187	5213	4987,50	5012,50
Argentinien	30932500	31077500	30124500	30275500
Telex	46885000	47115000	44688000	44912000

Das Wetter

Der Lastrudel im Norden breitet seinen Einfluss langsam bis Süddeutschland aus. Am Samstag und Sonntag ist vielfach bedecktes, aber immer noch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Wie verbilligt man die Wäsche? Sparsamkeit gibt es genug beim Waschen, man muß sie allerdings zu finden wissen. Im Folgenden soll ein Punkt besprochen werden, der, obgleich von erheblicher Bedeutung für das Waschen, doch meist nebensächlich und gedankenlos behandelt wird: das Einweichen der Wäsche und die Behandlung des zum Waschen benutzten Wassers.

Ein sachgemäßes Einweichen bedeutet immer eine außerordentliche Erleichterung des nachfolgenden Reinigungsprozesses und nicht ganz zu Unrecht heißt es „Gutes Einweichen ist halbes Waschen“. Das Einweichen soll bewirken, daß sich der den Wäschestücken anhaftende Schmutz lockert und der Gewebefasern ausquillt, damit die Waschmittellauge ihn schneller durchdringen kann. Gut vorgeweichte Wäsche erfordert beim Waschen bei weitem nicht eine so eindringliche und lange Bearbeitung (Kochen und Durchwaschen) wie mangelhaft oder garnicht eingeweichte Wäsche. Bei den heutigen hohen Anschaffungskosten für neue Sachen fällt doppelt ins Gewicht, daß so mit dem guten Einweichen eine weitgehende Schonung des Gewebes erzielt wird; nichts schadet ja der Wäsche mehr, als zu langes Kochen oder die aufreibende Behandlung auf dem Waschbrett. Man läßt die Wäsche zweckmäßig über Nacht vorweichen, indem man sie abends vorher in einer schwach-warmen Bleichsodalösung eingeseht hat, Kristall- oder Stück-soda eignet sich zur Wäschebehandlung nicht gut, weil die Wäsche durch deren andauernde Verwendung leicht einen gelblichen Schein annimmt.

Bleich-Soda ist gleichzeitig ein gutes Mittel, hartes d. h. kalkhaltiges Wasser für den Wäscheprozess geeignet zu machen: sie hat nämlich die Fähigkeit, den übermäßigen Kalkgehalt des Wassers zu binden.

Kommt nämlich Seife oder das seifenhaltige Wasch-

mittel mit Kalksalzen zusammen, so verbindet sich ein Teil des Seifengehaltes mit den Kalksalzen zu sogenannter Kalkseife, die damit für den Wäscheprozess verloren geht und die Wäsche leicht verschmiert. 1 g Kalk ist imstande, etwa 20 g mittelguter Seife oder die entsprechende Menge an pulverisierten Waschmitteln unlöslich auszuscheiden. Hierdurch erklärt sich auch vielfach die Erscheinung mangelhafte Schaumbildung, ein Uebelstand, der sich in Bade-bädern mit hartem Wasser sehr oft zeigt und der Hausfrau, gerade wenn sie ein gutes, fettreiches Waschmittel gebraucht, so unbegreiflich ist.

Man sieht also, ein wie hoher Nutzen in dem Enthärten des Wassers liegt und auch, wie wertvoll ein richtiges Vorweichen für die Behandlung der Wäsche ist. Von wesentlicher Bedeutung für ein wirtschaftliches Waschen ist naturgemäß auch die Wahl des Waschmittels. Die Vermeidung minderwertiger Ware ist hierbei ein Gebot der Klugheit. Es liegt auf der Hand, daß, wie beim Kauf der Wäsche selbst, so auch beim Einkauf eines guten Waschmittels eine kleine Mehrausgabe dankbare Zinsen trägt. Am besten ist immer das Waschmittel, das durch Vereinigung des Wasch- und Bleichprozesses zu einem Vorgang wie es z. B. bei den Sauerstoffwaschmitteln der Fall ist, seinen Zweck erfüllt. Der erzielte Nutzen liegt hier neben anderen Vorzügen in einer Verkürzung des Kochens und in der Vermeidung jeder aufreibenden Behandlung der Wäsche.

Freitag, den 14. September 1923

Vormittags 11-12 Uhr - Trinkhalle

- Choral: „Gott vor deinem Angesicht“
- Konzert-Ouvertüre
- Reverie
- Melodien a. d. Op. „Die Stumme von Portici“
- „Die Schönen von Valencia“, span. Walzer

W. Kallwoda
H. Vieuxtemps
D. Auber
C. Morena

Nachmittags 3 1/2-4 1/2 Uhr - Anlagen

- Schwarzwald-Marsch
- Ouverture z. Op. „Der Zigeunerbaron“
- Lob der Tränen, Lied
- Melodien a. d. Op. „Hans Heiling“
- Walzer a. d. Op. „Die Millionenbraut“

O. Schlegler
Joh. Strauß
Fr. Schubert
H. Marschner
H. Berté

Nachmittags 5-6 Uhr - Kurplatz

- Feierlicher Marsch
- Ouverture z. „Preciosa“
- Zwei norwegische Tänze, a) Springtanz, b) Hauling
- Scenen a. d. Op. „Die Hugenotten“
- Champagner-Walzer a. d. Op. „Die Amazone“

L. Kunheim
C. M. v. Weber
M. Raebel
G. Meyerbeer
L. von Blon

Abends 8 1/2 Uhr - Kurplatz

Zu Ehren der Teilnehmer der zur Zeit hier tagenden Eisenbahnerkonferenz

Kurplatz-Beleuchtung

- Alter norwegischer Jägermarsch
- Ouverture z. Drama „Rosamunde“
- Solveygs Lied
- Wiener Volksmusik, angereicht von
- Zwei ungar. Tänze (No. 5 u. 6)
- Die Freundschaftsflagge, Marsch

Fr. Schubert
E. Grieg
C. Komzak
J. Brahms
F. v. Blon

Gebt zum Deutschen Volksoffer!

Landabgabe.

Der Goldumrechnungskurs für die Landabgabe vom 15. bis 18. September einschließlich beträgt 13 900 000 Mark für eine Goldmark.

Neuenbürg, 13. September 1923.

Finanzamt.

GESCHWISTER FLUM

Buchhandlung, Papier- u. Schreibwaren

neben Gasth. z. Sonne empfohlen: neben Gasth. z. Sonne

Reiselektüre, Geschenkliteratur
Schwarzwaldführer und -Karten
Leihbibliothek - Zeitungen und Zeitschriften
Feine Schreibwaren - Mal- und Zeichenartikel
Reiseandenken - Papierservietten, Packpapier

Mechanische Schnellsohlerei

August Quenzer

vorm. Wilh. Blum Gegr. von G. Meermann
Gymnasiumstraße 2

Sämtliche Reparaturen
in guter Ausführung unter Verwendung von
prima Materialien.

LINDEN-LICHTSPIELE.

Samstag abends halb 9 Uhr, Sonntag nachmittags 4 Uhr und abends halb 9 Uhr

Das große Eröffnungs-Programm!

!! Yvonne Delorme !!
„Die Frau mit den drei Namen“

Amerikanischer Großfilm in 7 Akten. In der Hauptrolle Priscilla Dean.

Beiprogramm! „Beggie und Brownie“ Beiprogramm!

Amerikanische Grotteske in 2 Akten. In der Hauptrolle die 4jährige Beggie.

Kraftwagen-Verbdg. Wildbad-Enzklösterle

ab 15. September 1923.

Nur Donnerstags und Sonntags Mittags	Täglich Abends	Haltestellen	Täglich Vormitt.	Nur Donnerstags und Sonntags Abends
1.25	7.30	ab Wildbad - Bahnhof - Postamt	8.00	6.05
1.50	7.55	Sprollmühle	7.35	5.40
2.00	8.05	an Enzklösterle	7.25	5.30

Sämtliche Drucksachen
in jeder Ausführung liefert rasch und billigst die
Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.

Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. - Fernverkehrs- und Post-Klassen mit Speise- und Einzelkabine. Erhöhter Service u. Kabinenkomfort.

Etwa wöchentl. Abfahrten von

HAMBURG nach NEWYORK

Auskünfte u. Drucksachen durch

HAMBURG-AMERIKA LINIE HAMBURG

und deren Vertreter in

Wildbad:

Chr. Schmid & Sohn

Kg.-Karlstr. 68 Fernruf 8*

Exp. Reisegepäckvers. d. Europ. Reisegepäck Versicherung A.-G.



Seute abend 1/8 Uhr

Singstunde

im Lokal.

Der Vorstand.

Gummistempel

liefert stets rasch und billig

Wildbader Tagblatt.

